

7. Workshop "Geschlechterforschung zu Japan": "Geschlechterverhältnisse und Öffentlichkeiten im Wandel"

Berlin, 26.-27.11.1998

Der Workshop im Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin wurde von Ilse Lenz und Michiko Mae im Rahmen der Jahrestagung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung (VSJF) zusammen mit Karin Klose organisiert.

In ihrem einleitenden Vortrag "Öffentlichkeit aus der Perspektive der Gender Studies" ging Prof. Dr. Michiko Mae (Düsseldorf) von der Grunderfahrung der Ausschließung von Frauen aus dem öffentlichen Raum aus und kam zu der doppelten Fragestellung, durch welche Prozesse die Grenzen zwischen Öffentlichkeit und Privatheit festgelegt bzw. überschritten werden und warum eine Neufassung der Kategorie Öffentlichkeit wie auch der Privatheit ein wichtiges wissenschaftliches und praktisches Projekt der Frauen- und Geschlechterforschung und der Frauenbewegung ist. Dafür könne man, so meinte sie, wichtige Aufschlüsse gewinnen, wenn man diese Fragen auf Japan bezogen untersucht.

An ihre Ausführungen knüpfte Dr. Brigitte Kerchner (Berlin) in ihrem Vortrag "Grenzen der Intimität - Öffentlichkeit in der feministischen Diskussion" an. Für sie stellt sich der Strukturwandel der Öffentlichkeit als Diffusionsprozeß dar: Sphären verschränken sich immer mehr. Öffentliche Aufgaben werden in private Bereiche delegiert, im Gegenzug werden private Belange öffentlich diskutiert. Bei der Grenzüberschreitung von privaten Themen in die Öffentlichkeit durchlaufen diese mehrere Abstraktionsprozesse und werden in verschiedenen "Spezialöffentlichkeiten" unter deren Interesse diskutiert. Von feministischer Seite wird nicht nur der Ausschluß von Frauen aus der Öffentlichkeit kritisiert, sondern auch die eigenen Strategien zur Partizipation am öffentlichen Diskurs. Weder die Differenzstrategie noch die Strategie der gleichberechtigten Partizipation haben zu einer grundsätzlichen Überwindung der Gegensätze geführt, eine feministische (Gegen-)Öffentlichkeit bleibt Fiktion.

Ein sehr frühes Beispiel der Erschließung von Öffentlichkeit durch Frauen behandelte Christine Gross M.A. (Zürich) in ihrem Beitrag "Öffentlicher Diskurs über Privates am Beispiel der Frauenzeitschrift *Shufu no tomo* (1917-1935)". Die Konzeption dieser Zeitschrift sah vor, daß die Leserinnen aktiv am Inhalt mitarbeiten konnten, und machte damit weite Bereiche des Privaten öffentlich. Sie bot ihren Leserinnen darüber hinaus ein Kontakt- und Diskussionsforum. Die Redakteurinnen traten explizit für einen Wandel in Familie, Staat und Gesellschaft ein und forderten eine Verbesserung der Situation von Frauen, u.a. bessere Bildung und das Frauenwahlrecht. Zentral blieb jedoch die Rolle als Hausfrau, neue Rollenmodelle blieben marginal.

Hanna Mühl M.A. (München) gab in ihrem Vortrag "Japanerinnen zwischen Tradition und Selbstverwirklichung" eine erste Auswertung ihrer Untersuchungen, in denen sie der Frage nachgeht, mit welchem Rollenverständnis japanische Mütter ihre Töchter erziehen. Dazu befragte sie 53 Mütter aus dem Großraum Tokyo in einer Kombination aus Fragebogenerhebung sowie strukturierten und narrativen Interviews. Zum großen Erstaunen der ZuhörerInnen zeigten ihre Probandinnen eine

sehr positive Akzeptanz eines traditionellen Rollenverständnisses, die sie auch an ihre Töchter weitergaben.

Die Aneignung und Erfüllung normativer Rollenvorgaben ist auch ein Thema der Forschungsarbeiten von Dr. Ingrid Getreuer-Kargl (Wien), die sich in ihrem Vortrag "Über das öffentliche Sichtbarmachen von Geschlecht" auf die körperlichen Aspekte von Öffentlichkeit konzentrierte. Anhand ihrer Beobachtungen, die sie mit ihrer eigenen Tochter in einer japanischen öffentlichen Grundschule machen konnte, zeigte sie auf, wie Mädchen im Verlauf ihrer schulischen Sozialisation in ihrer körperlichen Entwicklung und in ihrem Bewußtsein schwach gemacht werden. Sie ging im weiteren auf Beobachtungen im öffentlichen Raum ein, die sie für ihr Forschungsvorhaben durchgeführt hatte. Hier stellte sie fest, daß Frauen mehr Möglichkeiten und Freiheiten in der öffentlichen Selbstdarstellung haben, gleichzeitig jedoch der Zwang zur Körperkontrolle und zu weiblichem Verhalten sehr stark ist.

Nadja Wellhäuber M.A. (Heidelberg) führte mit ihrem Vortrag "Die institutionellen Anfänge der frühen japanischen Frauenbewegung: Zur Erschließung von Öffentlichkeit für Frauen im späten 19. Jahrhundert" in ihr Dissertationsthema ein. Sie verwies darauf, daß der Beginn der japanischen Frauenbewegung bereits vor dem Auftreten der Frauengruppe *seitōsha* (1911) anzusetzen ist. Eine zentrale Figur war dabei Iwamoto Yoshiharu, der durch seine Initiativen zur Frauenbildung und Frauenforschung die institutionellen Grundlagen für ein öffentliches Agieren von Frauen legte. Er gründete 1885 die Zeitschrift *Jogaku Zasshi*, mit der er den ersten Frauenaktivistinnen ein öffentliches Forum bot. Iwamoto gehörte auch zu den Gründern der christlichen Mädchenschule Meiji Jogakkō (1885), in der Mädchen Unterricht in Englisch, Chinesisch, Mathematik und Naturkunde erhielten. Darüber hinaus stand er in engem Kontakt zum Tōkyō Fujin Kyōfūkai (Frauenverein zur Sittenreform Tōkyō, gegr. 1886, ein Vorläufer des Nihon Kiristokyō Fujin Kyōfūkai - "Christlicher Frauenverein zur Sittenreform Japan").

Mit einem sehr aktuellen Thema setzte sich Katja Cassing-Nakamura M.A. (Trier) in ihrem Vortrag "Bezahltes Dating: *enjo kōsai* in Zeitschriften oder Skandalisierung eines Phänomens" auseinander. Sie stellte dazu ihre ersten Ergebnisse einer Printmedienanalyse vor, die sie im Rahmen ihrer Dissertation durchgeführt hat. Im Gegensatz zur Darstellung in westlichen Medien, in denen dieses Phänomen sehr klischeehaft dargestellt und fälschlich auf Prostitution beschränkt wird, ist die Definition von *enjo kōsai* (*enjo*: Unterstützung, Hilfe; *kōsai*: befreundet sein, Gesellschaft leisten) in Japan sehr viel differenzierter. In ihrer Analyse untergliederte Frau Cassing-Nakamura den Ablauf der öffentlichen Diskussion über dieses Phänomen in drei Prozeßschritte. Sie zeigte auf, daß sich die öffentliche Auseinandersetzung der Zeitschriften mit *enjo kōsai* auf ein reines Mädchenproblem beschränkt, während eine öffentliche Auseinandersetzung über das wahre Ausmaß, die Motive der Mädchen und die Rolle der Männer bisher nicht stattgefunden hat.

Prof. Dr. Ilse Lenz (Bochum) referierte in ihrem Vortrag "Frauennetzwerke: Neue Organisationsformen und neue Formen von Öffentlichkeit" zu den Ergebnissen ihrer jüngsten Forschungen in der japanischen Frauenbewegung. Sie verwies darauf, daß die Frauenrolle in Japan nicht anhand der Dichotomie privat/öffentlich im westlichen Kontext analysiert werden kann, obwohl der japanische Diskurs stark von

westlichen Konzepten geprägt ist. Die Frauenbewegung in Japan ist in vielen kleinen Gruppen mit eigenen Anlaufstellen organisiert, die eigene *minikomi* (vom englischen *mini communication*; Rundbriefe/Newsletter) herausgeben. Sehr häufig sind überlappende Mitgliedschaften der Aktivistinnen in mehreren Gruppen. Diese kleinen Netzwerke zeichnen sich durch eine horizontale Struktur und Reziprozität aus; sie gruppieren sich wiederum zu Dachnetzwerken. Es entsteht eine Semiöffentlichkeit mit sehr flexiblen Strukturen, auf die sich auch die Diskussionen und die Öffentlichkeitswirkung richten. Eine Wirkung in die hochinstitutionalisierte Öffentlichkeit in Politik oder Medien ist dagegen weiterhin beschränkt und schwierig.

Prof. Dr. Toshiko Himeoka (Kyoto) nahm in ihrem Beitrag "Diskursive Grenzziehung der Geschlechter am Beispiel des gesetzlichen Frauenschutzes" die 1997 erfolgte Revision des japanischen Gleichstellungsgesetzes zum Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen. Eine kontrovers diskutierte Maßnahme der Revision war die Aufhebung von Frauenschutzbestimmungen. Frau Himeoka schilderte, wie Ende des 19. Jh. durch den Erlaß des Frauenschutzgesetzes die Arbeiter in einem diskursiven Prozeß geschlechtlich segregiert und hierarchisch strukturiert wurden und sich damit das Konstrukt eines dichotomen Geschlechterverhältnisses verfestigte.

Wie in den Beiträgen des Workshops deutlich wurde, gab es auch in Japan nie einen rein männlichen öffentlichen Raum, Frauen haben vom Beginn der Modernisierung an Wege gefunden, sich in der Öffentlichkeit zu artikulieren. In Ansätzen ist es im Workshop gelungen, das spezifische Verhältnis zwischen privat und öffentlich in Japan aufzuzeigen. Gleichzeitig wurde aber auch deutlich, wie schwierig es ist, den Begriff der Öffentlichkeit, der selbst nicht statisch ist, sondern sich mit neuen Entwicklungen in der Informationstechnologie immer weiter ausdifferenziert, in seiner Vielschichtigkeit zu erfassen.

Ein ausführlicher Workshop-Bericht und Informationen zum nächsten Workshop (9.-10.12.1999, zentrale Tagungsstätte der Konrad-Adenauer-Stiftung, Schloß Eichholz in Wesseling bei Köln) können im Internet unter der Adresse <<http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/oasien/japan/service/service.htm>> abgerufen werden.

Karin Klose

Reality meets Ideology - The International Symposium 'China and the West in Dialogue: Ethical Bases of Our Societies'¹

Trier, October 20 to 23, 1998

This symposium was meant to promote the understanding of ethics, both within and between certain cultures. It succeeded to a previous symposium about the 'Conditions and Possibilities of Intercultural Understanding' (Trier, April 9 to 12, 1997).

In his opening address, Karl-Heinz Pohl (Trier) quoted the Chinese Neo-Confucian maxim 'the principle is one, but its manifestations are many' (*li yi fen shu*) which would reflect the notion of the 'unity in diversity' of the German Nicolaus Cusanus,

1 An extended version of this report is published on <www.ruhr-uni-bochum.de/zme/Disk-a.htm>.